

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Der Inhalt von unten rückwärts: Bei Bestellung ins Haus durch unsere Mitglieder in  
Post und auf dem Wege des Einzelabos: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.  
— Rückzahl. unter Originalnachnahme ist nur mit bestellter Darlehnsgabe gestattet.  
— Die Rückgabe anverlangter Exemplare übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. handelsbell.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einz. Zeilen über 7 Tagen für 1000  
Umlage 10 Pf., für die 2. Umlage 20 Pf., für die 3. Umlage 30 Pf.,  
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei längerem Bestehen des Anzeigers  
besondere Berechnung, nach Umständen mit Vorzugslohn. Erfüllungsort Merseburg.  
— Annahmestelle für größere Werbeführungen nur am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis spätestens 3 Uhr, Samstagsmorgens bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 195.

Donnerstag den 21. August 1913.

40. Jahrg.

## Ultramontanismus und moderner Staat.

Auf dem Katholikentage in Metz wird wieder einmal viel erzählt von der staatsrechtlichen Tendenz des Zentrums und des Ultramontanismus überhaupt. Es trifft sich gut, daß gewisse als Aufsatz zu den Verhandlungen in der fortschrittlichen Zeitschrift „Sächsischer Botschafter“ ein Artikel des liberalen sächsischen Landtagsabgeordneten Dr. Dietel erschienen ist, in dem das Verhältnis des Ultramontanismus zum modernen Staat scharf und kritisch unter die Lupe genommen wird.

Der Verfasser skizziert zunächst die Grundzüge und das Wesen des modernen Rechtsstaates im Gegensatz zum mittelalterlichen Staat. Während dieser identisch war mit der Kirche, verfügt der moderne Staat verfassungsmäßig über Recht, Gewissen, Religionen und Kulturfreiheit, Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre. Der strenge Begriff des modernen Staates könne darum keine offizielle Religion und keine offizielle Staatskirche. Der reale Staat der Gegenwart freilich habe den modernen Staatsbegriff noch nicht verwirklicht, man brauche nur an die Einrichtung einer Reihe wichtiger Institute, der Schule, zu denken. Ein weiteres Merkmal des modernen Staates sei seine Souveränität auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Rechtsprechung. Die Gesetze sollen für alle ohne Ausnahme Geltung haben.

Der Ultramontanismus stellt sich nun, wie der Verfasser im einzelnen nachweist, in einen ganz entschiedenen Gegensatz zu diesen Grundbegriffen des modernen Staates. Dietel zeigt dabei, wie offensichtlich der ultramontane Seite die Verwirklichung des Ultramontanismus als Ultramontanismus gleich stellt. Katholizismus aber ist ein religiöser, Ultramontanismus ein politischer Begriff. Die Anhänger des Ultramontanismus wollen mit Hilfe des Staates die Lehren der katholischen Kirche allgemein zur Geltung bringen, sie wollen die irdische Herrschaft der Kirche aufheben, insbesondere die verloren gegangene weltliche Macht des Papsttums in aller Herrlichkeit wieder aufstellen lassen. Mit Recht hebt Dr. Dietel hervor, daß solche Anschauungen in Fortschrittlichkeit zu dem Begriff des modernen Staates. Ihr Ideal sei der mittelalterliche kirchliche Staat. In ihm soll die Kirche die Oberhoheit über die Staatsgewalt haben. Der Staat hat sich der Kirche unterzuordnen.

Weiterhin spricht der Ultramontanismus auch der Kirche das Recht zu, in das Gebiet der staatlichen Gesetzgebung und Rechtsprechung einzugreifen, ja staatliche Gesetze als nicht bindend für seine Anhänger zu erklären. Dietel bringt einige bezeichnende Aussprüche von ultramontanen Autoritäten und zitiert u. a. Papst Pius IX., der in einem Rundschreiben sagte: „Eine Last irgend welchen bürgerlichen Gesetzes geschlossene Verbindung ist nichts anderes als ein schimpfliches und verächtliches Kontubernat.“ Daß die Nichtbeachtung wichtiger Staatsgesetze durch den Ultramontanismus und seine Organe nicht bloß eine theoretische Möglichkeit ist, sondern auch in der Praxis geübt wird, ist erst im vorigen Jahre durch das päpstliche Motu proprio „Quaeramus diligencia“ aufs neue hervorgehoben worden. Der Erlass verleiht in unendlicher Weise die Justizhoheit des Staates, indem er allen Privatpersonen mit der Strafe der Exkommunikation droht, die irgend welche kirchlichen Personen, sei es in Kriminal- oder Zivilsachen, ohne Erlaubnis der kirchlichen Behörde vor ein weltliches Gericht zitieren. Es braucht nicht ausdauerngezeigt zu werden, daß der Ultramontanismus mit solchen Ansichten unmittelbar in das Herz des modernen Rechtsstaates greift.

Dietel geht fernerhin, daß der Ultramontanismus auch durch seine Auffassung über die Fragen der Religionen und Kulturfreiheit, der Freiheit der Wissenschaft usw. das Wesen des Gegenwartsstaates verneint. Auch hierüber werden charakteristische Beispiele angeführt, so z. B. aus dem berühmten „Staatsrat“ von dem ultramontanen Konversationsautor, einer wichtigen Stelle für das Studium des Ultramontanismus. Hier heißt es einmal: „Der katholische Staat erkennt die katholische Kirche als einzig wahre und berechtigte an, hält folglich die Ausübung jeder anderen Kultus innerhalb seiner Grenzen

für ein Verbrechen.“ Und an einer anderen Stelle: „Ein unzulässiges Recht des Staates ist es, das religiöse Bekenntnis zur Bedingung für die Bekleidung öffentlichen Ämtern zu machen.“

Der Ultramontanismus verneint ferner alle Fundamentalsätze des modernen Rechtsstaates. Dr. Dietel hat Recht, wenn er als arge Heuchelei bezeichnet, daß das Zentrum in Parlament und Press: sich als die beste Stütze der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung preist. Im Gegenteil, das Zentrum bedrohe, indem es die ultramontanen Lehren auf dem Wege der Gesetzgebung zu verwirklichen erstrebe, aufs gefährlichste den Bau des modernen Rechtsstaates. Sehr treffend wendet sich Dr. Dietel zum Schluß gegen die Konserwativen, die die Fortschrittler als „verlappede Staatsfeinde“ bezeichnen, will diese bei aller Betonung der grundsätzlichen Verschiedenheit der Weltanschauung gelegentlich gemeinsam mit der Sozialdemokratie reaktionäre Bestrebungen durchkreuzt oder der blau schwarzen Zerkürung ein Mandat entziehen haben, während sie selbst auch wiederholt direkt und indirekt die Sozialdemokratie unterstützt haben, dann aber auch unter Betonung der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ fortgesetzt das Zentrum, diesen gefährlichen Feind des Gegenwartsstaates, in seinem Bestreben nach politischer Macht wirksam unterstützen und diese verstärken helfen.

## Von den Katholikentagen

erwarten sich manche Politiker und Zeitungen jedes Jahr immer noch irgend welche Überraschung. Wir müssen gestehen, daß wir es uns abgewöhnt haben, den Katholikentagen, diesen Versammlungen des Zentrums, noch irgend welchen Schauplatz für uns zu zuschreiben. Es ist doch immer das selbe, und die wichtigsten und schwierigsten werden vorher sehr sauberlich aus dem Wege geräumt. Wir glauben heute, daß die große das Zentrum aufwühlende Frage des Gewerkschaftstretes, des Gegensatzes zwischen Berlin und Köln, eine Differenz in der Verhandlung bringen würde, der sah sich durch die Nähe des Reichstagsabgeordneten Fürsten von Stein ein bescheiden befehlt. In Formeln findet man im Zentrum und auf den Katholikentagen groß, und man hat eben auch hier die Formel gefunden, um einmaligen unangenehmen Debatten aus dem Wege zu gehen. Die Formel lautete: man muß zu dem Streit zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Arbeitervereinen Stellung nehmen, aber man hat so Stellung zu nehmen, daß man keine Stellung nimmt! Über Thema darf nicht gesprochen werden, über Thema darf jeder seine Meinung für sich behalten! Mit der päpstlichen Goglytta, die nur für die katholischen Arbeitervereine eine unzulässige Vorrede befindet, aber doch auch die christlichen Gewerkschaften nicht ohne weiteres in den Bucht der Hölle befördert, ist die Möglichkeit gesunden, jede Richtung der Herz Jahr, die beiderseitigen Arbeiterorganisationen sollen die Hände lassen, und er beschwichtigte die Gemüter mit dem wundervollen Trostwort, daß ja doch, wie man sich drehen und wenden möge und welche Gewerkschaftspolitik man treibe, alle Wege nach dem geliebten Rom führen. Mit dieser Wendung war das erlösende Wort gegeben, und es ist nicht zu erwarten, daß auf dem Katholikentage noch irgend welche Offenbarungen über den Gewerkschaftstret laut werden.

In übrigen wurde ogartorischer denn je die Rückberufung der Jesuiten verlangt und die obltige Auslieferung der Schule an die Kirche. Aber das sind ja vom Zentrum und vom Katholikentage Selbstverständlichkeiten, und ebenso der tosende, mitunterlang andauernde Besallssturm, der allen Rednern folgt und der auch sehr häufig da einlegt, wo der nützlichere Leser gar nicht begreifen kann, warum der eben ausgesprochene Gedankenblitz die Wasjen so ungeheuer begeistert hat. Aber diese gewaltigen Affektthymnen gehören eben mit zu dem Arrangement der Katholikentage, und als solches sind sie getreulich zu registrieren — auch als ein Beitrag zu der Kulturhöhe, zu der wir uns im 20. Jahrhundert glücklich aufgeschwungen haben!

## Submissionswesen und Weltfremdheit der Behörden.

Auf dem letzten Handwerks- und Gewerkschaftertag war behauptet worden, daß die ausführenden Behörden sich um die Ministerialerlässe über den Handwerksbeschäftigung kümmern. Diese Behauptung wurde sofort halbamtlich zurückgewiesen. In Handwerkskreisen ist man jedoch anderer Meinung. Dornfelder Kaffardt wirft, wie der „Tag“ berichtet, den Behörden sogar Weltfremdheit vor. Zum Beweise seiner Ansicht führt er aus:

In Artikel 2. B. erhielt ein Mensch, der achmal vorbestraft war und zuletzt im Achtstundengesetz den Zulassung. Und da soll die Behauptung nicht berechtigt sein, daß der reelle Handwerker keine Unterstützung findet? Bekanntlich herrscht im Volksgewerbe eine große Arbeitslosigkeit. Nun hatte Spandau 2000 Munitionskisten zu vergeben. Wir bewachen uns von der Handwerkskammer aus und den Auftrag. Aber wir wollten ihn zugleich dazu benutzen, um einmal zu sehen, wie weit die Dinge gehen. Wir nahmen uns einen Sachverständigen und beauftragten ihn, das Holz und die Nägel und den Arbeitslohn zu berechnen. Es sollte kein Feinchen verdient werden und unter Angebot sollte nur dem Selbstkostenpreis entsprechen. Dennoch erhielten nicht wir, sondern ein anderer den Auftrag. An das Kriegsministerium haben wir vor fünf Wochen uns mit einer Eingabe gewandt, bei der Vergebung der durch die neue Wehrvorlage notwendig gewordenen Arbeiten sich mit uns in Verbindung zu setzen. Bläser wurden wir keiner Antwort gewürdigt. Innerhalb der Verwaltungen selbst macht man sich keine eigenen Gedanken über die Zustände. Höhere Beamte sind zu unkompetent, um festzustellen, wie hier geholfen werden könne. Sie mühten dann ihre Schamack einlesen und mühten zu sehen, wie dem V. Aligien die Arbeit zugeschlagen wurde. Gegen diese Beschuldigungen wendet sich die „Nordb. Allg. Ztg.“:

Daß in Einzelfällen der Geist der neuen Anordnungen bei dem einen oder dem anderen der beteiligten Beamten noch nicht durchgedrungen ist, mag zutreffen und ist von uns auch nicht als unmöglich bezeugt. Solche Fälle müssen im Wege der Behörde verolort werden und werden, falls die Angaben sich als zutreffend und von Einseitigkeiten frei erweisen, über ihre für das Handwerk wohlwollende Erlebigung finden. Angeht die geringen Zahl der bislang tatsächlich eingegangenen Beschreibungen, und angesichts der glänzenden Ergebnisse der in großem Umfang durchgeführten öffentlichen Geschäftsprüfung durch Ministerialkommissare, die, nebenbei bemerkt, den Vorwurf der Weltfremdheit etwas seltsam erscheinen läßt — kann die Zahl der Fälle, in denen berechnete Beschwerden zu erheben sind, im Verhältnis zu den zahlreichen Verbindungen der Handwerkskammer nicht groß sein. Unbedenklich aber ist es, diese wenigen Fälle zu veröffentlichen und der großen Zahl von ausführenden Beamten, die mit vielem Verständnis und großem Wohlwollen den im Einzelfall allerdings schwierigen — Handwerksbeschäftigung ausüben, den Vorwurf der Weltfremdheit zu machen.

## Die Lage auf dem Balkan.

Die Armeen rüsten ihre Herrschaft in den von ihnen wieder besetzten Gebieten in der alten Weise wieder auf, wie sie vor dem Kriege gehalten hatte, ohne auf die wachsenden Stimmen der Großmächte zu hören. Bis zur Maritza so lautet die Lösung der neuen Politik, die man in Konstantinopel verfolgt, und mit anglichscher Sorgfalt in man darauf bedacht, ein Überdrehen über Grenzen durch solchartige Grobergründung zu verhindern. So ist, wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, auf eine Anfrage des Oberkommandierenden der thrakischen Truppen, ob er dem Wunsche des griechischen Kommandanten nachkommen und den Schutz der Türken und Griechen übernehmen solle, von der Fortsetzung beantwortet worden, daß die Türkei von einer Weltmacht nicht erzwungen werden könne, sich dem Maritza abgeben zu lassen. Ebenso bemerkt die Fortsetzung die Meldung, daß türkische Truppen Deceagatisch bereit hätten.

Auch der „Lanin“ erklärt, die Worte beabsichtige nicht, die Maritza zu überdrehen oder die Grenze darüber hinaus zu verschieben. Da die türkischen Angehörigen unbekannt seien, habe die Türkei einige Punkte an der Maritza, deren Bevölkerung des Schutzes bedürfte, besetzen müssen, aber diese Lage könne nicht andauern. Die Worte habe keine Abwechslung eingelegt und das Oberkommando angewiesen, Deceagatisch nicht zu besetzen.

Überreichung eines türkischen Memorandums in Petersburg.  
Der türkische Votschafter in Petersburg hat, wie dem „Berl. Vol.-Anz.“ von dort gemeldet wird,

Sofort nach dem Eintreffen der türkischen Delegation, die nach Petersburg zur Überreichung eines Memorandums über Adrianopel gekommen ist, beim Minister des Auswärtigen für die neue Unterredung nachgedacht. Bis nachmittags 4 Uhr war es noch unbestimmt, ob Salonica die Delegation empfangen würde, dagegen hieß es, daß Ausland Paris und die Presse die türkische Unterredung als gescheitert habe. Um 6 Uhr wurde die Delegation von einem Direktor des Auswärtigen Amtes empfangen, der das Memorandum entgegennahm und sich auf das Versprechen bediente, es Salonica auszubringen. Es heißt, daß der Minister die Delegation nicht empfangen wird, bis vorher Schritte getan, um vom Ministerpräsidenten Kotsakow emittieren zu werden.

Keine direkten Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei.  
Die Türken haben den Bulgaren vorgeschlagen, über Adrianopel und Thracien direkte Verhandlungen zu führen. Die bulgarische Regierung hat den Vorschlag mit dem Bedenken abgelehnt, daß die türkischen Truppen von der Londoner Konferenz gelöst seien und über sie daher bloß zwischen den Großmächten und der Türkei diskutiert werden könne.

Österreich schließt einen Schritt der Großmacht vor.  
Sofia, 19. Aug. Betreffend die Nennung von Thracien leitens der Türkei hat die bulgarische Regierung eine Mitteilung erhalten, wonach Österreich den übrigen Großmächten einen konkreten Vorschlag gemacht hätte, die Türkei von Thracien abzugeben zu veranlassen.

Bulgariens Dank an Österreich.  
Die bulgarische Nationale Liga hat an den österreichischen Kaiser eine Glückwunschsdepesche gerichtet, in der die Dankbarkeit für die Unterstützung der Interessen Bulgariens leitens der österreichisch-ungarischen Regierung ausgedrückt wird. Die Depesche schließt die dankbaren Wünsche des bulgarischen Volkes an Gott im Glück und langes Leben für Ihre Majestät.

Ein neuer Vorkonferenz ohne Bulgarien?  
Aus diplomatischer Quelle wird der „Frankf. Ztg.“ aus Petersburg mitgeteilt, daß sich fortwährende Verhandlungen zwischen Rumänien, Serbien, Griechenland und Montenegro zur Bildung eines neuen Balkanbundes in Gange seien. Zur endgültigen Ausarbeitung des Bundesvertrages soll in Wien eine Konferenz der vier Ministerpräsidenten stattfinden.

Dund der Großmächte auf Serbien in der abendlichen Phase.  
Nach einer Blättermeldung aus Wien forderten die Gesandten der Großmächte in Belgrad die serbische Regierung, wie bereits kurz gemeldet, in einem gemeinsamen Schritts die serbischen Truppen aus Albanien zurückzuführen.

Gleichzeitig brachten die diplomatischen Vertreter der Mächte dem belgarischen Kabinett den von der Londoner Vorkonferenz beschlossenen Schutz der Rechte der konstitutionellen nationalen Minderheiten in den unter serbischer Herrschaft stehenden östlichen Gebieten in Erinnerung. Dies geschah ebenfalls mit Rücksicht darauf, daß die Balkanstaaten sich über den gegenseitigen Schutz der nationalen konstitutionellen Minderheiten in den neu erworbenen Gebieten nicht verständigen konnten.

Die Zurückziehung der rumänischen Truppen.  
Die bulgarische Regierung hat aus Warschau die Verbindung erhalten, daß die rumänischen Truppen bis zum 28. August aus Bulgarien zurückgezogen werden, und daß die rumänische Regierung bereit sei, alle von den Truppen angerichteten Schäden zu bezahlen.

Der Ausbau der griechischen Flotte.  
Nach ähnlichen Meldungen hat König Konstantin, wie die „Athens“-Zeitung, den beschleunigten Bau von zwei Dreadnoughts befohlen, die von der Kammer zwar noch nicht bewilligt, doch bereits im September in Angriff genommen werden sollen. Es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, daß diese beiden Schiffe in England gebaut werden sollen, obwohl Griechenland mit der deutschen Regierung abgesehen die besten Erfahrungen gemacht und sogar einen Dreadnought bei uns in Auftrag gegeben hat.

Für Griechenland befinden sich derzeit außerdem im Bau in Deutschland befindlich im Stettin ein Panzerkreuzer, Fertigstellung Juni, und sechs Torpedoboote von 125 Tonnen. Zwei sind bereits bei den Werbestätten, alle sechs dürften zu Neujahr in den griechischen Gewässern sein. Dann in Frankreich ein Unterseeboot „Gantos“ von 300–400 Tonnen, ein Schweißboot der bereits abgelieferten beiden Boote „Delphin“ und „Kiphas“ von Creteil. Außerdem erwartet man in Griechenland, daß der Kreuzer „Ehios-Sos“, der sich allerdings bereits in China befindet, doch noch angefahren werden kann, so daß er als Schulschiff für Griechenland Marine dienstbar gemacht werden kann.

Die Abordnung der Einwohner Adrianopels in Petersburg.  
Petersburg, 19. Aug. Die Abordnung der Einwohner Adrianopels ist gestern hier eingetroffen und hat sich noch am gleichen Tage in das Ministerium des Auswärtigen begeben, wo sie von dem Sektionschef für orientalische Angelegenheiten, Fürsten Tрубеzki, empfangen wurde. Dieser beehrte sich darauf, den Delegierten zu erklären, daß ihre Mitteilungen und ihr Memorandum zur Kenntnis des Ministers des Auswärtigen gebracht werden würden.

### Politische Übersicht.

**Österreich-Ungarn.** Der österreichische Thronfolger ist durch Kaiserliches Handschreiben zum Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht ernannt worden. Dem Erzherzog wird in Erweiterung seines Wirkungskreises die Leitung größerer Manöver übertragen, und er wird zu Befichtigungen aller Art im Bereiche der bewaffneten Macht ermächtigt. Die Militärkanzlei des Erzherzogs hat von nun an die Bezeichnung „Kanzlei des Generalinspektors der gesamten bewaffneten Macht“ zu führen. Bei Brana in Böhmen fand am 16. August das Schloßfest und militärischer Bühnenauftritt die Entbillung eines aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege errichteten Denkmals statt. Das Denkmal steht an der Stelle, von der aus am 10. Aug. 1813 die österreichischen Truppen nach einer Heerfahrt vor den verbündeten Monarchen Desterreichs, Preussens und Russlands den Abzug nach Paris antraten. Das Denkmal ist mit den Reliefs der verbündeten drei Monarchen geschmückt.

**Frankreich.** Wie man aus Paris meldet, bleibt die Reise des Präsidenten Picouard nach Spanien für die ersten Tage des Oktober festgelegt. Er wird bei der Fahrt nach Madrid vom Minister des Auswärtigen und vielleicht auch vom Marineminister Vauban begleitet sein. Nach dem Ausfalle in der letzten Kammerwahl wird sich der Präsident mit König Alfons nach Sidonien begeben, wo eine Flottenrevue abgehalten werden soll. Die Kärntner des Präsidenten dürfte zur See erfolgen und die Ausschiffung in Marseille stattfinden.

**Belgien.** Die Militärbehörde hat beschlossen, an den bisherigen großen Manövern, welche vom 17. August bis zum 15. September stattfinden, eine Abteilung der Kavallerie der Bürgergarde teilnehmen zu lassen. Auf die Art hofft man Aufschlüsse zu erhalten, in welcher Weise die berittene Truppe im Kriegsfalle Verwendung finden könnte falls das Rekrutland zufriedenstellend ausfallen sollte, würde man dieser Truppe für die folgendste größere Manöverformation anwenden. Die Leistungen der Kavallerie der Bürgergarde sind bereits bei mehreren Übungen zufriedenstellend gewesen.

**Spanien.** Spaniens wiedererwachende Flotte hat jetzt ihren ersten Schritt ins Leben getan; das erste der neuen drei Geschosse, „Olymp“, hat seine Probefahrten vollendet und ist bereit, das zweite, „Alfonso 13.“, ist am 7. Mai vom Stapel gelaufen und das dritte, „Saima 1.“, liegt auf Stapel und soll Anfang nächsten Jahres ablaufen. Die Schiffe verdrängen rund 16000 Tonnen, haben acht 305 Zentimeter-Geschütze in vier Türmen, die aber nicht alle mittschiffs stehen, zwanzig 10-Zentimeter-Geschütze und einige noch kleinere. Ihre größte Panzerstärke ist 228 Millimeter, also etwa wie unsere Braunschweigklasse, die Mittelartillerie, wenn man die 10-Zentimeter so nennen will, hat einen 75 Millimeter-Schub. Die Geschwindigkeit von 20 Seemeilen soll bei sechsstündiger Fahrt erreicht sein. Zwei Maschinenräume sind vorgesehen, ein Schornstein in der Mitte zwischen den beiden Drehschrauben, und den mittleren Schornstein ist charakteristisch. Ein gutes englisches Geschütz ist das, was am meisten in die Augen fällt.

**Nordamerika.** Die Ablehnung Deutschlands, sich an der Weltausstellung von San Francisco zu beteiligen, hat, wie man voraussehen konnte, einen großen Teil der englischen Presse veranlaßt, die englische Regierung zu bestimmen, ihre ausgedehnte Macht, sich nicht zu beteiligen, noch einmal zu revidieren und, ehe es zu spät ist, für eine offizielle Beteiligung Englands Sorge zu tragen. — Auch die Schweiz wird sich anheiden nicht an der Weltausstellung in San Francisco beteiligen. Wie aus Bern gemeldet wird, bestehen in schweizerischen industriellen Kreisen, namentlich bei der Siderier-Industrie, ernsthafte Bedenken gegen eine Beteiligung der Schweiz an der Ausstellung in San Francisco. Einen definitiven Beschluß hat der Bundesrat freilich noch nicht gefaßt.

**Venezuela.** Ein Telegramm aus Willmetts meldet, daß Cipro, welches die venezolanischen Revolutionäre erobert hätten, von den Regierungstruppen wieder genommen worden ist. Nach einem letzten Kampfe, in dem der aufrebellische General Urbina gefaßt sein soll. Damit dürfte die Revolution als mißglückt zu bezeichnen sein.

**Der amerikanisch-mexikanische Konflikt.** Der schon eine sehr ernste Zuspitzung erfahren haben sollte, scheint er sich zu einem friedlicheren Wendung zu nehmen.

Reuord, 19. Aug. In einer von 5 Uhr morgens datierten Depesche aus Mexiko wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Unterredung zwischen Lind und Huerta zu einem Einvernehmen geführt hat, das darauf hinzielt, einen Abbruch der Beziehungen zu verhindern und eine Fortsetzung der Verhandlungen zu ermöglichen, wobei Washington eine vermittelnde Rolle spielen sollte. Es besteht Grund, zu glauben, daß die Unterredung, die einen herzlichen Charakter trug, eine Änderung in der Haltung Huertas herbeiführen wird, ungeachtet der Tatsache, daß die ersten Schritte zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen bereits getan waren.

Washington, 19. Aug. Die Spannung, die in offiziellen Kreisen betreffs Mexikos vorherrscht, hat infolge des Empfangens von Telegrammen der amerikanischen Botschaft und der Meldung Winds, nach denen die Verhandlungen noch fortgeschritten, etwas nachgelassen.

Washington, 19. Aug. Das Kanonenboot „Nashville“ ist von New-Hampshire nach Mexiko abgegangen mit Befehlen, die es vor wenigen Tagen aus Washington erhalten hat.

### Deutschland.

Berlin, 20. Aug. Nach einer Meldung aus Homburg unternahm das Kaiserpaar mit Gesolge am Dienstag vormittag einen Spazierritt auf die Saalburg. Später hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts Feldmars. v. Under und des Chefs des Zivilkabinetts Feldmars. v. Valentini. Um 3 Uhr nachmittags begab sich das Kaiserpaar im Auto nach dem nördlich von Wiesbaden am Almes gelegenen Zugmantel, wo seit längerer Zeit umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen wurden. In diesen Tagen wurde mit der Freilegung von Kellern und Brunnen begonnen. Diesen Arbeiten wohnte das Kaiserpaar längere Zeit bei. Der Leiter des Saalburgbaues und der Ausgrabungen auf dem Zugmantelstift, Baurat Jakob am Homburg v. S., hielt dem Kaiser über die Funde einen längeren Vortrag. Daraus lehrte das Kaiserpaar wieder nach Homburg zurück.

(Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg) ist am Montag abend von Bad Homburg wieder abgereist.

(Eine Rede des Prinzregenten Ludwig) Der britische Prinzregent hat aus Anlaß der sechsten Jahrestage der Schlacht bei Cambrils eine feierliche Ansprache gehalten. Er wies u. a. darauf hin, daß als vor 600 Jahren die niederchristliche Welle in große Bedrängnis geriet, nur durch den Zusammenhalt von Fürst und Volk die Gebietsreste nicht verloren gegangen seien. Seit diesen 600 Jahren hat sich die Treue der Bayern noch öfters erprobt, Fürst und

Volk seien treu zusammengefallen. Ein so festes Zusammenhalten wie in Bayern finde man selten in einem Lande, es komme ja auch hier hinzu, daß Fürst und Volk in Bayern von einem Blut seien und daß das Fürstentum aus dem 6. und 7. Jahrhunderte entstanden sei. Wenn wir uns an die vor 600 Jahren vertriebenen Helveten unter Bernhard erinnern, so wollen wir heute geloben, daß, wenn es Krieg ausbrechen sollte, und fest es auch mit einer gewaltigen Übermacht, wir treu — Volk und Fürst — zusammenhalten werden, um den Sieg zu erringen!

(Gerüchte von einer bevorstehenden Verlobung der Großherzogin von Luxemburg mit dem Prinzen Heinrich von Bayern) werden von Paris und Luxemburg aus verbreitet. Wie aus München telegraphiert wird, ist in den nächsten Tagen ein offizielles Dementi bezüglich dieser angeblichen Verlobung zu erwarten.

(Berlin und Wien) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt zu dem Erntspruch Kaiser Wilhelms auf Kaiser Franz Joseph: In einem großen, bedeutungsvollen Moment hat Kaiser Wilhelm Worte gefunden, die mächtig hinausdringen und allüberall den stärksten Eindruck hervorzuwirken werden. Aber daß Maß der sonstigen glänzenden Reden anlässlich der Geburtstagsfeier des Kaisers erhebt sich diesmal der Erntspruch des deutschen Kaisers zu einer wertvollen Kundgebung erfolgreicher Kraft, demgegenüber alle Rhetorik der Gegner des Dreibundes, die mit selbstzufälliger Freude in den jüngsten Tagen ihre freundlichen Kundgebungen verbreiteten, verstummen müssen. Niemals ist denker der große Gedanke der politischen Zusammengehörigkeit Deutschlands und Österreichs zum Ausdruck gelangt und die Zeitumstände erheben die Rede Kaiser Wilhelms zu einer ganz ungewöhnlichen Manifestation, die vor allem ein wertvolles Zeugnis ablegt, daß die Grundfesten des Bündnisses unerwackert feststehen.

(Verabschiedete Offiziere in Handel und Industrie) Wie der „Schlesischen Zeitung“ aus Dresden gemeldet wird, hat sich auch der sächsische Kriegsminister Generaloberst Frhr. v.hausen in einer Mitteilung an die sächsischen Handelskammern, gleich seinem preussischen Kollegen, für die Verwendung verabschiedeter Offiziere in Handel und Industrie ausgesprochen. Er bemerkt in seinem Schreiben darauf, daß Offiziere besonders für Stellen in Betrachtlamen, die starkes Pflichtgefühl und Pünktlichkeit erforderten. Wir nehmen an, daß der sächsische Kriegsminister mit dieser beliebigen Begründung nicht die Pflicht gehabt hat, den in Handel und Industrie beschäftigten Angeestellten Mangel an Pflichtgefühl und Pünktlichkeit vorzuwerfen.

(Die deutsche Presse und das neue Spionagegesetz) Als dem Reichstage im Mai das neue Spionagegesetz zugegangen war, wurden diese Bestimmungen von der deutschen Presse einhellig bekämpft. Auch eine auf der Düsselborfer Lager des Reichsverbandes der deutschen Presse angenommene Resolution richtete sich gegen die scharfen Bestimmungen des Gesetzesentwurfes, die eine Befragung militärischer Fragen in der Presse künftig nahezu unmöglich machen würden. Dieser Kampf scheint bei den mitgegebenen Umständen nicht ohne Eindruck geblieben zu sein, wenn nicht die Verengung der von der Presse angeführten Gegenstände anerkannt worden. Wie die „Zagl. Rundschau“ hört, besteht die Ansicht, daß bei Beratung des Entwurfs im Reichstage die Regierung, vor allem der neue Kriegsminister, einer Milderung der bekämpften Bestimmungen über die Befragung militärischer Fragen in der Presse zustimmen wird, sie voraussichtlich sogar anregen wird.

(Ein hartes Urteil über die Sozialdemokratie) fällt der „Stahlmannarbeiter“, das Organ des Solinger Industriearbeiterverbandes, in einem Nachruf auf einen lokalen Arbeiterführer: Früher hervorragen an der politischen Arbeiterbewegung in Solingen beteiligt, ist er ihm der allgemeine moralische Niedergang, den die letzten Jahre der deutschen Arbeiterbewegung gebracht haben, sehr zu Herzen. Er, der mit vielen Opfern der Bewegung gedient hatte — unter dem Sozialistengesetz gehörte er zu den mutigen Bannerträgern der sozialdemokratischen Partei —, sah das Verschwinden der Ideale, sah das Streben nach persönlichen Vorteilen, sah das rücksichtslose Zerbrechen von Pflichten. Was alles er am kapitalistischen Staate verurteilt, fand er mehr und mehr und schließlich auch in der eigenen Partei heraus.

(Die Schaffung eines sozialdemokratischen Agrarprogramms) soll von neuem verhandelt werden. Arthur Schulz, der schon nach dem Sozialistischen Monatshefte: Fast zwanzig Jahre nach den fruchtlosen Agrarprogrammdebatten des Reichstages und des Dresdener Parteitag sieht sich die deutsche Sozialdemokratie an, den Versuch, sich ein agrar-politisches Aktionsprogramm zu schaffen, zu wiederholen. Wie man hört, wird unser Parteivorstand dem diesjährigen Parteitag in Sena den Antrag

unterbreiten, eine Sachverständigen-Kommission zum Studium der landwirtschaftlichen Verhältnisse und zur Beratung eines Agrarprogramms einzusetzen. Die Ursache dieses Beschlusses des Parteivorstands liegt wohl in dem auf die Dauer unhaltbaren Zustand, daß die sozialdemokratischen Fraktionen einerseits des preußischen Abgeordnetenhauses und andererseits der städtischen und mitteldeutschen Landtage zu den wichtigsten Agrarfragen eine grundsätzlich verschiedene Stellung einnehmen, da die einen von agrar-mozaischen, die anderen im wesentlichen von agrar-reformistischen Anschauungen ausgehen.

### Die 20. Hauptversammlung der Deutschen Ortskrankenkassen

Beschäftigte sich am Dienstag mit dem Stand der neuen Organisation der Krankenkassen und deren Verhältnis zu Ärzten und Apothekern.

Verbandsvorsitzender Landtagsabgeordneter Frähdorf (Eresben) unterbreitete eine längere Resolution, in der zunächst die ernste Mißbilligung der Kassenverbände anerkannt wird, die materiellen Interessen der Kassenärzte zu fördern. Mit der materiellen Einseitigkeit der Krankerversicherung soll und wird das Honorar weiter steigen. Die immer wieder aufgestellte, aber niemals bewiesene Behauptung von unwürdiger Behandlung der Kassenärzte durch Kassenverbände und Kassenführer gehört in das Gebiet maßloser Übertreibungen. Die Verhältnisse zwischen Krankenkassen und Ärzten sind auf dem Boden der Gleichberechtigung im Wege friedlicher Verständigung zu regeln. Kollektivverträge sind nur dann unbedenklich, wenn dadurch nicht eine Monopolisierung zugunsten einer Ärzteorganisation bedingt wird. Auch in solchen Fällen ist ein besonderer Vertrag zwischen den Kassen und dem einzelnen Arzte zu schließen, auch ist das Honorar eines einzelnen Arztes von der Kasse zu übernehmen. Das Verlangen eines Arztesverbandes, nur mit ihm zu verhandeln, verletzt nicht nur die Interessen der Kassen, sondern auch die der übrigen Kassenärzte. Nach Feststellung allgemeiner Grundsätze kann unbedenklich eine erhöhte Zahl von Kassenärzten angestellt werden. Die Verpflichtung zur Einführung eines freien Arztwahlverfahrens durch Selbstverwaltung wider zu sprechen, wäre aber auch für absehbare Zeit mit den Interessen vieler Kassen, wie der Mehrheit der Kassenärzte unvereinbar. Wo die freie Arztwahl möglich oder unbedenklich ist, ist die Einführung darüber den Kassenorganen nach Verhandlung mit den Kassenärzten zu überlassen. Das Verlangen der Kassenverbände, die Kassenärzte nach Einzelstellen auszurufen, verletzt nicht nur die Interessen der Kassen, sondern auch die der übrigen Kassenärzte. Nach Feststellung allgemeiner Grundsätze kann unbedenklich eine erhöhte Zahl von Kassenärzten angestellt werden. Die Verpflichtung zur Einführung eines freien Arztwahlverfahrens durch Selbstverwaltung wider zu sprechen, wäre aber auch für absehbare Zeit mit den Interessen vieler Kassen, wie der Mehrheit der Kassenärzte unvereinbar. Wo die freie Arztwahl möglich oder unbedenklich ist, ist die Einführung darüber den Kassenorganen nach Verhandlung mit den Kassenärzten zu überlassen. Das Verlangen der Kassenverbände, die Kassenärzte nach Einzelstellen auszurufen, verletzt nicht nur die Interessen der Kassen, sondern auch die der übrigen Kassenärzte.

Landtagsabgeordneter Frähdorf begründete seine Forderung durch breite Ausführungen. In der Diskussion sagte Dr. Salbach (Essen) dem Verband der Nicht-Krankenkassen, in der Arztfrage seien Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Berufsrichtungen darin einig, daß die Forderungen des Verbandes abzulehnen sind. N. S. (Darmstadt) meinte die Krankenkassen vorzuziehen zu sein bei Abschließen mit Zahnärzten. Zum Schluß erklärte Abgeordneter Frähdorf, daß auch bei den bayerischen Verbänden eine völlige Einigkeit in der Sache der Arztfrage bestehe. Die abschließenden Verträge mit Ärzten werden mit weitens eine Dauer von 5 Jahren haben. Dann wird er auf ein bei den Kassenwahlen in Halle dem Ortsverband der Deutschen Gewerkschaften Dörsch-Dunder herausgegebenes Flugblatt, das für die freie Arztwahl eintritt. Er möchte darauf hinweisen, daß es der Arbeitertribüne Gelingen ist, der die Reich-Dankreden in der Arztfrage zu schenken werde. Er bittet die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, beratliche Versuche energisch zurückzuweisen. Auch sie wollten die freie Arztwahl, aber in beschränktem Maße, damit die Krankenkassen bestehen bleiben können. Erfolgreichweise habe auch der Konstabler im Interesse der Krankenkassen und um zu verhindern, daß die Beiträge sich ins unendliche steigern, sich dahin ausgesprochen, daß die Forderungen des Verbandes nicht zu unterstützen seien. Die Beratungen des Leipziger Verbandes entschieden zurückzuziehen werden müssen. Bei den Vertreterabläufen werde man die Ortsgruppen des Handabandes in Anspruch zu nehmen wissen. — Hierauf wurden die Leitzätze einstimmig angenommen.

Abschluß sprach Apotheker Saller (Charlottenburg) über das

### Verhältnis zu den Apothekern.

Siezu wurden einstimmig Beschlüsse angenommen, die ungefähr belagen: Ein festgesetzter Zwangsvertragsvertrag von 10 Proz. entspricht keineswegs den berechtigten Forderungen der Kassen. Die gewöhnliche Erhöhung der Reichs-Ortsärzte ist auf das entscheidende zu beschränken, da durch den Zwangsvertrag ebenfalls ganz illusorisch gemacht wird. Das Reichslandbeitzamt möge dem Ortskrankenkassenverband überlassen, in den Beratungen über die Arzeneiangelegenheiten Sachverständige selbst zu ernennen, und es möge die Beratungen der Öffentlichkeit zugänglich machen. Verträge mit Apothekern sind nur bei unbedenklichem Wert, wenn durch freie Vereinbarung Arzeneibedingungen erzielt werden, die gegenüber den im Gesetz vorgeschriebenen Preisnachlässen einen wirklichen Vorteil für die Krankenkassen bieten. Die Krankenkassen sollen unter keinen Umständen Verpflichtungen eingehen, den Gesamtabgaben an Arzeneimitteln nur aus Apotheken zu entnehmen.

### Vereinigungs- und Versammlungsrecht der Krankenkassen

referierte dann Anwalt Dr. Maier (Frankenthal) der zunächst die Bedeutung des Koalitionsrechtes und der Koalitionsfreiheit für die Krankenkassen erörterte. Der Vortragende forderte, daß die Behörden auch den unteren Verbänden gegenüber neutral bleiben, und gab dann eine Darstellung der rechtlichen Grundlagen des Vereinigungs- und Versammlungsrechtes der Krankenkassen. Die Versammlung stimmte dem vom Referenten im Sinne seiner Ausführungen aufgestellten Leitzätzen, ebenso den hierzu vorliegenden Vträgen zu.

### Vermischtes.

#### \* (Ehemaliger Verhafteter.)

New-York, 19. Aug. Nach einer Mitteilung der Polizei in Coat-coot (Provinz Quebeck) ist der vor zwei Tagen aus dem Irrenhaus Mattawan entpungene Harry Thom in der Dittschgast Hermentide verhaftet worden. Die Einwanderungsbehörde von Ottawa hat erklärt, daß Thom über die Grenze geschickt werden würde.

#### \* (Hinterlistigkeit.)

Der Kaufmann Ernst Meyer, der den Vertreter des Leipziger Arztes Dr. Fischermeister und Viehhändler Erdmich erbaute und ermordete, ist Dienstag morgen auf dem Hofe des Gerichtsgewächses zu Königsberg i. Pr. hingerichtet worden.

#### \* (Mordanschlag auf einen Rechtsanwalt.)

Auf den Rechtsanwalt Mehl in Guben wurde Dienstag nachmittags in seinem Bureau ein Mordanschlag verübt. Der frühere Brauereiker Paul Störz in Guben konfliktierte den Rechtsanwalt in einer Prozesssache und gab im Verlaufe der Unterredung drei Schüsse auf den Anwalt ab, wodurch dieser am Kopf und am rechten Arm schwer verletzt wurde. Darauf erschoss sich Störz.

#### \* (Eigensüchtige Verurteilung.)

Der seit Mai verurteilte, seitdem unaufrichtig gewesene Franziskanerpatar Otto von Düsseldorf befindet sich in Bissen der Polizei mit der Angabe, in Düsseldorf 60 000 Mark Reichengelder untergeschlagen zu haben. Die dortige Hofleitung bestreitet die Unterfertigung und behauptet, es lägen nur unrichtige Angaben vor.

#### \* (Die Leistung des Abtrims des Benediktinerordens, Hildebrand de Hampton.)

Im Monat Montag mittags in Beuron statt. Als Vertreter des Kaisers erschien Fürst zu Fürstenberg. Ferner waren anwesend: Fürst Friedrich von Hohenzollern, dreizehn Benediktiner, der Bischof von Bielefeld, der Bischof von Osnabrück, General-Feragade von Monte Casino Sulico, die Kongregationspräsidenten von Bayern, der Schweiz und Österreich und der Vizepräsident des verstorbenen Abtrims Fidelis von Stolargen. Der Satz wurde im Saal der Kirche neben dem Grabmal Maurus Wolter, des Gründers des Klosters, gehalten.

#### \* (Die falsche Gräfin Tarnowka.)

Die in einem Eisenbahnzuge bei Kien tot aufgefunden Dame, die für die wegen Mordes an dem Grafen Tarnowka verurteilte Gräfin Tarnowka gehalten wurde, ist nach einer Meldung aus Wien eine Gräfin de Gräfin, die als Gräfin Tarnowka verkleidet war. (Der Gewinner totgeprügelt.)

#### \* (Entführung eines Berliner.)

Großes Aufsehen erregt, einen Berliner Mittagstisch zu legen, in Hb. Die Entführung geschähe, in deren Mittelpunkt die Tochter eines dort zur Kur weilenden, angeblich aus Berlin stammenden Großkonfektionärs steht. Die junge Dame hatte vor einiger Zeit eine tiefe Neigung zu einem Berliner Architekten, doch war ihr Vater um keinen Preis dazu zu bewegen, seine Einwilligung zu einer Verlobung zu geben. Gestern erwartete den Zeitpunkt ab, zu dem ihr Vater in Beilegung seines Erbtrums seinen täglichen Spaziergang unternahm. Dann fuhr sie in einem Automobil zur Bahnstation Matzlage, wo der Architekt auf sie wartete. Das Paar hat sich vorerst nach Triest begeben, doch steht von da ab jede Spur der Entführten.

#### \* (Ein Autoverbrechen.)

Ein Autoverbrechen, das eine große, befreundete Familie betroffen hat, während deren Aufenthalt auf dem Lande der kleinen Sohn eines Fabrikrektors in Münden. Er ließ aus der Wohnung fast alle wertvollen Möbel, Teppiche, Silberzeug, Wäsche am hellen Tage forttragen und hatte dabei die Frechheit, die betroffene Familie wiederholt auf dem Lande zu besuchen. Bei dem Verbruch, die gestohlenen Gegenstände zu verkaufen, erregte er Verdacht und wurde verhaftet in dem Augenblick, als er das Dienstmädchen der betroffenen Familie, das seine Geliebte war, besuchen wollte.

#### \* (Ein Automobil überfallen.)

Aus Brühl wird berichtet: Ein Automobil, in dem sich der Vizepräsident des Amtsgerichts von Zerpumbe, van der Hofst, befand, wurde in der Nähe von Erde überfallen. Vier Männer feuerten Revolvergeschosse gegen das Automobil ab und bewarfen es mit Steinen. Der Chauffeur wurde tödlich getroffen. Der Richter entkam, indem er die größte Geschwindigkeit einhielt.

#### \* (Die Tragödie eines Fährtrahls.)

Aus Weiburg (Bez. Wiesbaden) wird gemeldet: Der Fährtrahler Müller von der Fährtrahler in Engers hatte sich am Sonntag ohne Urlaub entführt. Er hatte eine Fahrkarte nach Berlin gelöst, wurde aber in Weiburg am Bahnhof von einem Polizeikommissar gefasst und nach Engers zurückgebracht. Als er dort am Bahnhof ausstieg, sah er ähnlich einem Revolver und erschoss sich. (Ein Hiesler-Katzenstrolach.) Der aus Deutschland stammende Fährtrahler Max Schrenkel, der sich in der vorigen Woche aus seiner in Rue Richer in Paris gelegenen Wohnung, die zugleich das Warenlager enthielt, mit seiner Familie aus Paris begeben hatte, machte sich nach seiner Rückkehr die Wohnung zu Hause, die sich während seiner Abwesenheit von Einbrechern heimgegriffen worden war. Die Diebe, die alle Ratten und Schränke geprengt hatten, haben kostbare Pelze waren im Werte von über 100 000 Francs entwendet.

#### \* (Kapitänmann Entlosh gefordert.)

Aus B. wird der Draht: Der von seinem Vorgesetzten durch Revolvergeschosse schwerverletzte Hauptmann Entlosh ist geflohen.

#### \* (Mauererzürer.)

Gestern führte beim Neubau einer Reithalle in Düsseldorf ein Giebelmaler ein, fünf Arbeiter wurden schwer und zwei leicht verletzt. Von den Schwerverletzten, die im Marienhospital untergebracht wurden, ist einer bereits gestorben. Die Verletzungen sind nicht heilbar.

#### \* (Einführung.)

Aus G. (Helmstedt) schreibt man: Die von den Bergbau- und Bergbau-Gesellschaft stiftete anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums den Betrag von 100 000 Mark für Unterhaltungsarbeiten zugunsten ihrer Angestellten und Arbeiter.

#### \* Die Werftarbeiterbewegung.

Hamburg, 19. Aug. Wegen nicht erfolgter Anmeldung verschiedener Kategorien der am Schiffbau beteiligten Werftarbeiter ist der Arbeitsnachweis des Verbandes der Eisenindustrie Hamburgs bis auf weiteres geschlossen.

Bremen, 19. Aug. Nachdem die hiesigen Holzarbeiter in ihrer heutigen Sitzung die Verlegung des Arbeitsnachweises abgelehnt haben, ist nunmehr gemäß dem Beschluß der Grundbesitzer der Sechsigjährigen der Arbeitsnachweis in Bremen, Bepel und Göttingen geschlossen worden.

Stettin, 19. Aug. Der Streik der Stettiner Werftarbeiter ist heute nachmittags beendet worden. Nach der völligen Wiederannahme der Arbeit sollen die unterbrochenen Verhandlungen wegen der Lohnaufbesserungen mit den Vertretungen wieder aufgenommen werden.

#### \* Schwere Schiffschiffäden.

werden aus ganz Schonen gemeldet. In Lönneberg hat die ganze Fischerei geräumt werden müssen, weil sie vollständig unter Wasser stand. Der Wasserstand ist sehr groß. Im Kielergebiet hat das Wasser schwere Schäden angerichtet. Die Talperen von Markkisa und von Mauer erwieisen sich als sehr nützlich, ohne sie wäre eine große Katastrophe bevorstehend. Wie aus Stockholm gemeldet wird, müssen in dem benachbarten Ekehamns die Einwohner mittels Säben aus den Kellern und Erdgeschossen gerettet werden. Die Wätschel hat in Oberläden und Gollands weite Sandbänke überflutet.

#### \* Auf den märkischen Küsten und Seen

ist der Wasserstand erheblich gestiegen. Bree und Sabel sind aus ihren Ufern getreten und haben weite Wasserbänke in den Niederungen überflutet. Die Dampfer sind in den Niederungen überflutet. Die Dampfer sind in den Niederungen überflutet. Die Dampfer sind in den Niederungen überflutet. Die Dampfer sind in den Niederungen überflutet.

#### \* Überflutungen an der Oberelbe.

Teich an d. d. d. 20. Aug. Infolge zweitägigen Regens ist die Oberelbe bei Zephsahl aus ihren Ufern getreten. Beide Ufer sind überflutet.

#### \* Fährtrahler Dynamitexplosion.

Mexico, 19. Aug. Eine Dynamitexplosion im Dorf Tacubaya zerstörte alle Gebäude im weiten Umkreis. Es wurden bereits 35 Tote und 40 Verletzte gemeldet. Die Verletzten, meist Frauen und Kinder, liegen auf den Straßen umher.

#### \* Eine furchtbare Verletzung.

Die Dynamitexplosion ist dadurch hervorgerufen worden, daß ein Straßenbahnwagen mit einem mit Dynamit beladenen Wagen zusammenstieß. Über Hundert Personen, in der Hauptsache Frauen und Kinder, sind getötet oder verletzt worden.

#### \* Ein Dampfer gefahren.

Die State of California ist der Dampfer-Regierung in der Nähe von San Francisco gefahren. Die Dampfer sind in der Nähe von San Francisco gefahren. Die Dampfer sind in der Nähe von San Francisco gefahren.

#### \* Abtöte in den Bergen.

Sansbrud, 19. Aug. Bei einer Klettertour in der Seltzergruppe in den Ordoberdomener in der Ingenieurmeistermann, Professor an der Hochschule in Villach, abgestürzt und ist getötet. — Bei den gegenwärtigen in den Dolomiten stattfindenden Korpsmanövern ist eine aus einem Unteroffizier und zwei Mann bestehende Militärroute in den tiefen Abhängen des Cimolada della Bolla abgestürzt. Alle drei Soldaten sind tot. Die Leiden wurden abgelesen.

#### \* Ein furchtbarer Unfall.

Ein furchtbarer Unfall, der eine furchtbare Verletzung herbeiführte, ereignete sich am Sonntag in der Nähe von San Francisco. Ein furchtbarer Unfall, der eine furchtbare Verletzung herbeiführte, ereignete sich am Sonntag in der Nähe von San Francisco.

Verantw. Redakteur: Franz Kühner; Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

### Reklameteil.



**NESTLÉ**  
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

**Leipzig 1913**  
**Internationale**  
**Baufach-Ausstellung**  
**mit Sonderausstellungen**

**Weltausstellung**  
**für Bauen u. Wohnen**

**Mai bis November**

Am Fuße des Völkerschlachtdenkmal erbaut auf einer Fläche von 400000 qm. Besondere Sehenswürdigkeiten: Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht — Dörfchen mit anschließender landwirtschaftlicher Sonderausstellung — 50000 qm großer Erholungspark — Gartenvorstadt Marienbrunn — Täglich große Künstler-Konzerte auf der Straße des 18. Oktober — Abends Festbeleuchtung der Ausstellungsbauten und Leuchtfontänen. :: ::

Nur der offizielle Katalog und Führer sind maßgebend!

**Manufaktur**  
**für Tapezierer billiger**

Jeder Posten wird abgegeben  
**Merseburger Correspondenz**

**Zöpfe**  
 werden von ausgekämmt  
 Damenbaar angefertigt.  
**H. Presch, Friseur, Roßmarkt.**

**Rud. Mosse,**  
 Halle a. S., dicht am Markt,  
 befördert

**Anzeigen aller Art**  
 in die besondern oder dem  
 jeweiligen Zweck passenden  
 Zeitungen u. berechnet nur  
 die Original-Briefe der  
 Zeitungs-Expeditionen.  
 Telefon 151.

**Nähmaschinen**  
 werden schnell u. gut repariert bei  
**E. Albrecht, Halleische Str. 10.**

**KAUMANN'S** mel-berühmte  
**Näh-Maschinen**

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Wäscheputzen und zur modernen Kunstnäherie.  
 Ich empfehle dieselben zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung. — Reelle Garantie. Unterricht gratis.

**Schmidtsche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuester Konstruktion.**  
**Bringmaschinen mit prima Gummiwalzen.**  
 Neue Bezüge auf alte Bringmaschinen sofort.

**H. Baar, Merseburg, Markt 3.**  
 Nähmach.-Bdgl. Rep.-Berstatt.

**Michel**

**Michel-Brikets**  
 anerkannt beste Marke.

sowie **Naßpreßsteine** liefert bei sofortiger Bestellung noch zu **Sommerpreisen**  
**Michel-Briket-Verkaufsstelle Merseburg, Neumarkt 39**  
 Telefon Nr. 82

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
 Magdeburg — Hamburg — Dresden — Leipzig  
 Zweigniederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.  
 Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Herren mit trockenem, sprödem oder dünnem Haar, das zu Kopfschmerzen, Juckreiz und

**Haarausfall**

neigt, sei folgendes bewährte u. billige Mittel zur Pflege des Haars empf.: **Waldentl.** 1 maliges gründliches Waschen mit **Waldentl.** (kombiniertem **Waldentl.-Shampoo** (Bat 20 Pf.), mögl. täglich, frisches Einreiben mit **Waldentl. Drg.-Waldentl.-Haarwasser** (Fl. 1,25 u. 2,50 M.), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Waldentl. S. Waldentl. S. Waldentl. S. Waldentl. S.** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bezeugt. Güt. bei **H. Kupper, Drogerie.**

**Zur Jagd**

empfehle prima geladene **Jagd- Patronen** m. d. bewährten **Cramer- und Buchholz Pulver.**

**Jagd-Rucksäcke**  
**Otto Bretschneider,**  
 Kl. Ritterstr. 5. Fernruf 368.

**Schirm-Reparaturen und Bezüge**  
 gut und billigst  
**H. Grothe vorm. A. Prull,**  
 Burgstr. 7. Burgstr. 7.  
 Eingangs Tiefer Keller (Aden).

**Wäscherei**  
**Edelweiss**  
 V. d. Sixtitor 3

nimmt noch große und kleine Wäschen zum Waschen und Bügeln an. **Annahmekosten: Kl. Ritterstraße 4 (bei Schlegel) u. Unter Altenburg (bei Hoffmann, Grünwarenbändler).**

**Uniformen**

für die Herren, welche als **Einjährig-Freiwillige** hier eintreten, liefert wie bisher sauber und **tadellos** lebend

**Emil Lehmann,**  
 Delgrube 37.

**Alle Inserate**  
 für auswärtige Zeitungen  
 besorgt schnell und ohne Aufschlag  
**Merseburger Correspondenz**  
 Abt. Annoncen-Expedition.

**Elektrische**  
**Taschenlampen**  
**Batterien, Birnen**

sehr billig bei  
**Hans Käther**  
 Markt 20.

**Zöpfe, Locken, Unterlagen, sowie sämtl. Haararbeiten,**

auch von ausgekämmt Haar, empfiehlt und fertigt an  
**Spezialgeschäft für Haararbeiten**  
**Alfred Kloge, Friseur,**  
**Bahnhofstrasse 10.**

Bei Aufträgen von auswärts genügt Einsendung einer Haarprobe.

**Unpreß-Hüte**  
 erbiten uns baldigt.

**Modernisier-Hüte**  
 werden schon jetzt nach neuesten Modellen umgearbeitet.

**Marie Müller Nchf.**  
**M. Merker und H. Sachse.**

**Dr. Gentner's Nigrin**

*im Dalkmouten*

*ist für die von Dolirntaffen Befähigt.*

Abgeteilt von der Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G.

**Berliner Kursbericht.** Zweigniederlassung Merseburg.

| Deutsche Fonds.            | Zinsf. | Kurs       | Ausländische Fonds.                       | Zinsf.  | Kurs        |
|----------------------------|--------|------------|---|---------|-------------|
| Preussische Staats-Anl.    | 4 1/2% | 88.70 hofG | Argentinische v. 97                       | 4       | 82.90 B     |
| do. do.                    | 3 1/2% | 84.20 hofG | Chilienische Anl. v. 1906                 | 4 1/2%  | 92.30 G     |
| do. do.                    | 3 1/2% | 74.25 B    | China, E.-A., v. 1908                     | 5       | 91.30 bz    |
| Preuss. Staats-Anl.        | 4      | 88.90 B    | Griechische 5% 1881                       | 1,60    | —           |
| do. do.                    | 3 1/2% | 84.30 bz   | Japan, Anleihe II                         | 4 1/2%  | 81.40 bz    |
| do. do.                    | 3 1/2% | 74.23 bz   | do. von 1905                              | 5       | 83.61 abtG  |
| Thesaur. A. 85             | 4      | 87.30 hofG | Mex. kons. von 1889                       | 5       | 82.30 G     |
| do.                        | 3 1/2% | 88. — B    | Oesterr. konv. Rente                      | 4       | —           |
| Hess. Staats-Rente         | 4      | 75.00 G    | do. Silber.                               | 4,2     | —           |
| Wett.Prov. IV. Vukb. 15/16 | 4      | 95.50 hofG | do. Gold.                                 | 4       | 91.10 hofG  |
| do. IV. R. 800 mk. b. 15   | 3 1/2% | 83.80 G    | Rumän. v. 1903                            | 5       | 88. — bz    |
| do. v. 1903                | 3 1/2% | 83.75 G    | do. v. 1905                               | 4 1/2%  | 99.90 bz    |
| do. v. 1906                | 3 1/2% | 83.75 G    | Russ. v. 1905 uk. b. 1917                 | 4 1/2%  | 92.90 bz    |
| do. v. 1908, 92, 1900      | 3 1/2% | —          | do. v. 1912 uk. b. 1915                   | 4       | 90. — hofG  |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Sao Paulo Rie. Grd.                       | 5       | 89.30 bz    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Türken-Lose o. Oph.                       | Stück   | 167.10 bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Unz. Gold-R.                              | 4       | 86.10 G     |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | do. Kr.-R.                                | 4       | —           |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Siamische Staats-Anl.                     | 4 1/2%  | 85.10 G     |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Ausländ. Eisen-Frior-Obligationen.        | Zinsf.  | —           |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Karls-Kaw (par.)                          | 4       | 86.25 G     |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Moskau-Wind-Rohr                          | 4       | 84.70 bz    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Rybinsk (par.)                            | 4       | 84.80 bz    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Wladikawsk (g)                            | 4       | 86.25 B     |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Bank-Aktien.                              | L.Div.  | —           |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Berliner Handels-Ges.                     | 9 1/2%  | 169. — bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Deutsche Bank                             | 12 1/2% | 244.75 bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Diakon-Gesellschaft                       | 10      | 181.50 bzB  |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Dresdner Bank                             | 8 1/2%  | 148.80 bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Mitteldeutsche Privat-Bank                | 7       | 118.10 hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Nationalb. f. Deutschland                 | 7       | 114. — hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Reichsbank                                | 6,95    | 132.50 bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Schaaffh. Bankverein                      | 5       | 107. — hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Aktien v. Industriellen u. Bergwerks-Ges. | L.Div.  | —           |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Allg. Elektrizitäts-Ges.                  | —       | 240.60 bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Ammerdorfer Papierf.                      | 30      | 391.30 G    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Bergmann Elektr.-Werke                    | 5       | 155. — G    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Chem. Fabrik Buxton                       | 10      | 148. — G    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Deutscher-Oesterr. Bergw.                 | 11      | 251. — G    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Ges. (Bergbau-Kohlenw.)                   | 11      | 177.80 G    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Dessauer Ges.                             | 30      | 378.35 hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Halleische Maschinenf.                    | 10      | 138.60 hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Hamb.-Amer. Packetfahrt                   | 11      | 137.25 hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Hille Osmotoren                           | —       | 168. — bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Humboldt-Werke                            | 24      | 465. — abtG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Lise Bergman-Ges.                         | 7       | 144.23 G    |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Lehrschiff-Zucker-Fab.                    | —       | 168. — bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Laurahütte                                | —       | 80. — hofG  |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Luther Maschinen                          | —       | 121. — hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Masch.-Fabr. Buxton                       | 6       | 119.30 hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Norddeutscher Lloyd                       | —       | 208.60 bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Phänix Bergw.-A.                          | 12      | 173.50 bz   |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Reibacher Kohnenwerke                     | —       | 214. — hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Stemms & Haake                            | —       | —           |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Industrielle Obligationen.                | Zinsf.  | —           |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Gew. Michel (Brem. Bzms)                  | 5       | 100. — hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Gew. Gatz Hofnung                         | 5       | 100. — hofG |
| do. v. 1901                | 3 1/2% | —          | Gew. Leonhardt                            | 5       | 100. — hofG |



## 60. Deutscher Katholikentag in Weh.

Der Tag der Hauptversammlung der Katholiken Deutschlands — Montag — nahm seinen Anfang mit einer großen Versammlung zur Vereidigung der christlichen Schule, die in der Festhalle stattfand. Oberlehrer Dr. Cunn (Montigny) betonte, daß die Gegner gerade die Stoffkraft gegen die Schule richten, weil sie in der Schule das Bollwerk der katholischen Kirche sehen. Der Plan der Gegner ist ja klar: Haben sie die Kinder in der Schule daran gewöhnt, ein Leben ohne Gott zu führen, dann werden diese später den unchristlichen und unfruchtbarsten Bestrebungen weniger Widerstand entgegenstellen. Wir verlangen die funktionelle Schule, die Erteilung des Religionsunterrichtes im Namen der Kirche und die Beaufichtigung des Religionsunterrichtes durch die von Christus dazu eingesezte Kraft, das ist die Kirche (Kath. Beifall). Wir wenden uns nicht gegen die Verfassungskörper im allgemeinen. Kenntnisse, richtig angewandt, sind immer von Nutzen. Aber wogegen wir uns wenden, ist die Ansicht, als könnten Kenntnisse den Charakter bilden, als hätte die Schule schon ihren Zweck erreicht, wenn sie mit Erfolg lesen, schreiben und rechnen lehrt. Wir lehnen deshalb die Simultanlehre ab, weil in ihr Lehrer unterrichtet, die sich an der modernen Lebensanschauung berufen haben. Man sagt, die Lehrer würden schon so taufstoll sein und die religiösen Gefühle der Kinder nicht verletzen. Wir wollen aber die Erziehung unserer Kinder nicht abhängig machen von dem Laikentum des Lehrenden, wir wollen ein evangelischer Lehrer über die Verfassungskörper lehren, ohne dabei warm zu werden, und wie kann ein katholischer Lehrer die Tätigkeit der Laien lehren, ohne dabei seine Überzeugung zum Durchbruch kommen! Der religiös indifferenten Staat kann den Religionsunterricht nicht erteilen, und wir wollen deshalb, daß nur katholische Lehrer unsere Kinder unterrichten und erziehen (Kath. Beifall). In gleichem Sinne sprachen noch Wasserhausdirektor Maull (Köln) und Schulpfleger Wehpaß (Straßburg).

In der zweiten geschlossenen Versammlung, die wieder im Saal „Zerminus“ stattfand, wurde der Bericht des hiesigen Kommissars der Sachverständigen Grafen zu Drotte-Wilcherin g. entgegengenommen. Daraus geht hervor, daß die Zahl der freien Mitglieder auf 5900 gestiegen sei. Weiter empfahl der Berichtserichter die Unterstützung des Männerbundes zur Bekämpfung der öffentlichen Unkeuschheit.

Darauf begründete Landtagsabgeordneter Schmitt (Mainz) eine

**Resolution zur römischen Frage,** in welcher die 60. Generalversammlung von neuem fordert, daß der Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche eine volle und wirksame Freiheit seines obersten Hirtenamtes ausüben und insbesondere die Freiheit der öffentlichen Meinung freiheit und Unabhängigkeit der ganzen katholischen Kirche bilde. Weiter werden in der Resolution die Katholiken aufgefordert, in der Sammlung und Unterstützung des Peterspfennigs fortzuführen. — Die Resolution wurde unter hiesigen Beifall angenommen.

Landtagsabgeordneter Gieseler (Mannheim) begründete die Resolution zur

**Seitenfrage,** Die Resolution verlangt die Aufhebung des Seitenengesetzes und des Bundesratsbeschlusses und besagt u. a.:

**Der stille See.**  
Roman von S. Courtois-Mahler.  
(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wahin hatten ihre Augen einen Moment ganz anders geblickt, und ihr Gesicht hatte ganz andere, ganz anderen Ausdruck erhalten. Sie wechselten nur gleichgültige allgemeine Reden. In den belebten Straßen war an eine flüchtige Unterhaltung überhaupt nicht zu denken. Erst als sie in eine stillere Gegend kamen, trug er ihr die Bitte vor, die er auf den Seiten hatte, daß sie Sontheims einen Besuch in seiner Wohnung machen möge. Er würde dort wandern wünschen sie lernen zu lernen. Ob er sie in den nächsten Tagen zu ihnen führen dürfte. Ruth zeigte sich sofort bereit. Sie fand es selbstverständlich, daß er die Damen von seiner Verlobung unterrichtet hatte.

Es festten sie den Besuch für den übernächsten Tag fest. Hans Rodus begleitete Ruth bis nach Hause und schloß sich seinem künftigen Schwiegervater noch einen kurzen Besuch ab in seinem Kontor.

Peter Rovenport hörte mit Vergnügen, daß Ruth der Generalin Sontheim und ihrer Tochter vorgelegt werden sollte, er kannte die Damen schon seit Jahren. Da sie im Sommer oft in Rodsberg waren, hatte er sie bei feinen geselligen Besuchen dort zuweilen angekreuzt. Die Generalin war ihm immer reichlich höflich gewesen, und Silbe hatte überhaupt keine Wort von ihm genommen. In Zukunft würden sie sich wohl eines anderen Tonens im gegenseitigen Beisitzenden mühen, wenn sie in Rodsberg verkehren wollten.

Ein besonders köstliches umspielte Rovenports Lippen. Seine Stellung in der Gesellschaft würde überhaupt eine ganz andere sein, wenn man erfuhr, daß er des Grafen Rodsberg Schwiegervater wurde, und daß das schlichte graue Haus in der Marienstraße Schätze barg, die niemand darin vermutet hätte.

Es erfüllt die Katholiken mit wachsender Sorge, wenn sie sehen müssen, in der Welt der Unwissenheit, der dieses Gesetz geschaffen hat, auch heute am Werke ist, um seinen Vollzug sogar noch über den Inhalt des Gesetzes hinaus zu verschärfen, während gleichzeitig den Arbeiter und Anarchisten aller Art in unbegrenzter Maße die Freiheit gelassen wird, die Fundamente der christlichen Staaten zu untergraben. In seiner Begründung nannte der Redner das Jesuitengesetz einen Schlag ins Gesicht des katholischen Volkes. Die Jesuiten predigen nicht Umarmung und Unfeindlichkeit, sie lehren nur das, was die Kirche und der Heilige Vater vordrängen. Auch der Vorwurf, sie seien international, beruhe auf Unwissenheit. Selbst nachdem sie aus dem deutschen Vaterlande vertrieben waren, haben die Jesuiten gegen die Kirche überall für die Größe und das Ansehen des Deutschen Reiches gearbeitet. Das hat auch die Regierung anerkannt, vor allem auch, daß sie in den deutschen Kolonien großartige Arbeit geleistet haben. — Auch diese Resolution gelangte einstimmig zur Annahme.

Aber Mittag fand eine geschlossene Ausschlussung statt, in der Beschlüsse wurde, den nächsten Katholikentag im Jahre 1914 in Münster i. W. abzuhalten.

Nachmittags trat in der Festhalle die

**erste öffentliche Versammlung** zusammen, die von über 8000 Personen besucht war. — Der Präsident des Katholikentages Fürst zu Löwenstein eröffnete die Versammlung mit dem katholischen Gruß. Er möchte dann, angesichts des Tagungsortes in diesen Tagen die Gefühle zu ähnen, die jeder edelbende Mensch verbindet und achten muß. In einer Herzergewogenheit sprach er alle Kräfte, die zu dem Katholikentage gekommen sind: In der ritterlichen Hochachtung vor dem Selbst, die auf lothringischem Boden gefallen sind und für die wir ein inniges Gebet in unserer Seele tun. Auch Fürst zu Löwenstein verlangte dann die Aufhebung des Jesuitengesetzes und kam weiter auf den Streit zwischen dem kirchlichen Staat und der Freiheit der Katholiken Arbeiter herein. Dieser Streit drohte zu einer ersten Gefahr für den Katholizismus zu werden. Da erschien die päpstliche Enkeltika, und damit ist der Streit für uns deutsche Katholiken entschieden und muß nun ruhen. Die große Menge des katholischen Volkes hat in den letzten Jahren mit Willkommung gesehen, die der Streit sich veränderte, in die katholischen Lager in hürstbarsten Kampfe sich gegenseitig zerfleischen, wie das Gift fortwährend sich verpflanzte. Wir wollen hier keine Interpretationen geben, aber das können wir aussprechen: der Streit über die Zulässigkeit der Dringlichkeiten ist entschieden, und nun verlangen wir Katholiken, daß er ruhe. Die Verhandlungen der katholischen Arbeiterwelt für die unter allen Umständen viel zu groß, als daß die Arbeiter durch die Streitigkeiten weiterhin beunruhigt werden dürfen. Insbesondere bitte ich die Presse deren Richtigungen: Lassen Sie die Feder endlich ruhen! Das Schicksal mit den Worten, die der Präsident des norddeutschen Arbeiterkongresses sprach: Ob von Berlin oder Köln, von Kiel oder M.-Glabbach, alle Wege führen nach Rom! Wenn von der 60. Generalversammlung der Katholiken einst verlangt werden kann, daß sie diesem ungelassenen Streit ein für allemal ein Ende gemacht hat, so wird das das hervorzuheben. Wenden Sie sich nicht an die Arbeiter. Und in der Geschichte des Deutschen Reiches wird ihr dafür ein Denkmal gesetzt werden mit der Aufschrift: Der Frieden von Weh! (Anstaltender, minutenlanger Beifall).

Ruth würde natürlich dann die märchenhaften Hoffnungen mitmachen. All die vornehmen Grafen und Barone würden sie wie überflüssigen behandeln. Und sie würden ihr die Hand lassen, die es von Grafen Großherzog gesehen hatte. Überhaupt, ihr Kränlein Ruth hatte schon immer so etwas Vornehmes an sich gehabt, das hatte sie schon längst herausgefunden. Sie würde sich schon hineinfinden in das noble Leben — ja — ganz gewiß — ach Gott — und am Ende dürfte sie dann ihr Kränlein Ruth einmal in ihrem Schloß behalten, wenn sie dort wohnte.

Es drehte sich alles vor Fräulein Rodus' Augen, die Gedanken überfluteten sie, die verwehten Puder und Salz und ließ die Milch überlaufen vor lauter Aufregung. Als Hans Rodus vorüber, um Ruth abzuholen, wäre Fräulein Hebenreit vor lauter Ehrfurcht beinahe um alle Haltung gekommen. Sie sah mit feuchten Augen hinter ihrem Kränlein Ruth her, die in einem eleganten hellgrünen Tauchmantel in den Wagen fuhren.

Auch Hans Rodus war ein verblüffter Seitenblick auf Ruths Erscheinung. Das Köstlich war tadelloser in Schritt und Farbe und so vorzüglich. Er hatte ein geübtes Auge für Diamanten, der keine Frau in der gleichen Farbe des Alabes wurde feillich durchgehende Blüten festschalten und am unteren Rand armiert. Handschuh und Schuhwerk waren tadellos. Hans Rodus war sehr zufrieden. Das Silbe seine Frau sehr scharf mustern würde, sah er im Voraus, und es wäre ihm unangenehm gewesen, hätte sie Veranlassung zu einem Lächeln gefunden. Wenn Ruth nur nicht wieder in sehr still und gefassten geseher wäre. Sie sah neben ihm wie eine Fremde und gab ihm nur kurze, wenn auch freundliche Antworten auf all seine Fragen. Sah sie einmal auf, so geschah es in der leiblosen Weise, die ihn so langsam berührte.

Und er würde doch leib, daß sie anders bleiben konnte. Wenn Ruth nur nicht wieder in sehr still und gefassten Witterungsähnlicher. Sie hinter sich beide, was es danach, und dabei bekümmern sich ihre Wangen einen Moment.

Ruth fuhr zurück und wurde glühend rot. Um es zu verbergen, sah sie vor ihm fort zum Fenster hinaus. Er bemerkte, daß sie mißlich zum Nussung raus, und sie tat ihm plöglich leid. Er empfand mit einem Male ganz deutlich, daß die unter dem festesten Verhältnis ihm, welches zu sein und nicht wieder in sehr still und gefassten sie drückender sein als für ihn. Das Ritterliche seines Wesens wurde gewekt. Er nahm sich vor, ihr in zarterer Weise darüber hinwegzuhelfen.

Das Täschchen hatte sich beim Verabschieden geöffnet und einige Karten waren herausgefallen. Er beschäftigte sich einige damit, um ihr Zeit zu lassen, ihre Unbekantheit wiederzugewinnen. Schließlich betrachtete er eine der Karten.

Darauf wurde der Versammlung die bereits mitgeteilte telegraphische Antwort des Kaisers auf das Jubiläumsgesuch zum Gedächtnis gebracht, ebenso ein Telegramm des Kardinals Merry de Val, in welchem er sich mitteilt, daß der Heilige Vater der Katholikerversammlung und jedem einzelnen Teilnehmer den Segen sende.

Der Präsident brachte sodann ein begeistertes aufgenommenes dreifaches Hoch auf den Papst und den Kaiser aus.

Sodann bestieg, jubelnd begrüßt, Bischof Benzler die ganze katholische Bevölkerung von Weh und Vorbringen willkommen und stellte die Versammlung unter das Zeichen des Kreuzes. Zum Schluß seiner Rede erteilte er zusammen mit den übrigen Bischöfen der Versammlung, die niedergebietet war, den bischöflichen Segen.

Hierauf sprach der Bischof von Speyer Dr. v. Faulhaber über „Das Walländer Edikt als das Urenkelstum der kirchlichen Freiheit“ und kam dann nach einem historischen Exkurs auf die Gegenwart zu sprechen, wobei er die Befürchtung hegte, daß bei einer etwaigen Trennung von Kirche und Staat in Deutschland diese Trennung nicht nach amerikanischen, sondern französischen Muster kommen werde, nicht als Weg zur kirchlichen Freiheit, sondern als Weg zur Knechtschaft. Der Redner schloß mit dem Gebetswunsch, daß die deutschen Katholiken immerdar sich wollen die Ehrenlegion des Kreuzes, die Wehrkraft der Freiheit der Kirche Gottes.

In letzter Stelle sprach Seminaradministrator A. D. Höber (Köln) über die religiösen Pflichten des gebildeten Laienlandes. Er verlangte Weiterbildung der Laien, damit diese den Angriffen der Gegner gewachsen seien.

Die Versammlung hatte damit ihr Ende erreicht.

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 19. Aug. In den Tagen vom 16. bis 21. August tagt in Halle der 18. Verbandstag des Bundes Deutscher Sattler- (Sattler und Tapeziere), Remer- und Tischler- Innungen. Am Sonnabend nachmittag wurde in der Saalhofbrauerei die mit dem Verbandstage verbundene Ausstellung in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste von dem Ehrenvorsitzenden der Halleischen Sattler- Innung, Obermeister Wilhelm Rauch, eröffnet. Nach verschiedenen Ansprachen erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, in der insgesamt 70 Firmen vertreten sind. Am Sonnabend abend fand ein Festsommer im „Roten Roß“ statt. Am Sonntag vormittag wurde der Verbandstag in der Saalhofbrauerei feierlich eröffnet. An dem Kaiser wurde ein Jubiläumstelegramm abgehandelt. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß der Bund 2894 Mitglieder gegen 3254 vor zwei Jahren zählt. Der Rückgang ist auf eine Erhöhung der Beiträge zurückzuführen. — Am Abend fanden sich die Mundstagsbesucher zu einem Festsommer mit Ball im Neumarkt-Schießhaus zusammen. Im Verlaufe der Tafel givt ein Danktelegramm des Kaisers ein.

„Ruth Rovenport“, las er laut. „Ich habe immer eine große Vorliebe für deinen Vornamen gehabt. Warum, weiß ich nicht. Aber das weiß ich sicher, daß ich mit dir unter einer Mütze immer ein sehr harmonisches, ausgesprochenes und am liebsten weibliches Wesen vornehmt habe.“

Er reichte ihr das Täschchen. Sie nahm es dankend, und er bemerkte, daß sie ihre Gelassenheit wiedergefunden hatte.

„Vielleicht hast du dich durch die biblische Ruth zu dieser Furchtlosigkeit bestimmen lassen“, erwiderte sie.

„Es ist sehr wenig, was ich von der biblischen Ruth weiß. Das ist Arreleinerin war, und das ein sehr schöner Spruch von ihr existiert: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, dein Gott ist mein Gott — und so weiter. Das ist alles, was mir noch über sie bekannt ist.“

„Nicht mehr weiß ich auch nicht von ihr,“ erwiderte Ruth.

Sie schwieg eine Weile. Hans Rodus wollte der Spruch nicht aus dem Sinn. Er wiederholte ihn in Gedanken immer wieder. Dabei sah er Ruth von der Seite an. Ihr Gesicht hatte die ihre eigene Wälfie wieder angenommen, die jedoch nichts Krankhaftes hatte und durch den zarten Unterton lebensvoll und gesund wirkte.

In der ersten Zeit ihres Verkehrs hatte er ihre schwermütige silbe Art beobachtet und quälend empfunden, weil er glaubte, sie sei nur ihm gegenüber so zurückhaltend. Dann aber hatte er bemerkt, daß sie ihrem Vater gegenüber mindestens weniger verschlossen war. Mit der Zeit hatte er sich daran gewöhnt und fand sich damit ab. Es war immerhin angenehmer, als wenn sie eine gedanktlose, leichte Schwägerin gewesen wäre. Diese Sorte Frauen konnte er durchaus nicht leiden, und es wäre ihm eine unerträgliche Qual gewesen, mit einem solchen Geschöpf zusammenleben zu müssen. Aber Ruth gedanktlos und unbedeutend, so war sie ihm wenigstens nicht in unerträglicher Art. Sie fiel niemandem lästig damit. Aber war sie doch wirklich so beschränkter Geistes, beläßt sie wirklich so wenig Seele, wie sie zeigte?

Zimmer wieder mußte er darüber nachdenken, was dieses Kind sie eigentlich sei. Manchmal gab sie ihm so fihne Antworten. Freilich, der Trill im Personat konnte doch nicht ganz ohne Wirkung geblieben sein. Wenn sie eineinmal Schweißperle bekam, war das doch immer kein Beweis, daß sie eigene Gedanken hatte.

Jedenfalls lenkte ihn das Nachdenken über Ruths eigentliches Wesen etwas von seinem Schmerz am Hilde ab. Und das empfand er schon als Wohlthat, für die er Ruth im stillen dankte. Er wollte fertig werden mit der ungeliebten Seitenfrage für ein Mädchen, das ihm immer entgegen, an sie zu denken.

(Fortsetzung folgt.)









# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abnahme von unsern Ausgaben: bei Bestellung ins Haus durch unsere Agenten in  
bei Einzelbestellung — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 Mal nur an den Wochentagen samstags  
ausgenommen. — Die Redaktion unserer Originalmitteilungen ist nur mit beständiger Kundenkarte gestattet.  
— Die Rückgabe unangelegter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die eins. Zeile über einen Raum für 3 Wochen mit höherer  
Anzeige 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Seite  
20 Pf. im Vorauszahlung 40 Pf. Bei längerer Zeit entprechender Aufschlag.  
Gebühr für Verabfolgung nach Lebenslauf. Für Sonderleistungen und Fernzusendung  
besondere Berechnung, auswärts mit Portozuschlag. Erschließungserhebung.  
Kannsticket für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 195.

Donnerstag den 21. August 1913.

40. Jahrg.

## Ultramontanismus und moderner Staat.

Auf dem Katholikentage in Metz wird wieder einmal viel erzählt von der staatsrechtlichen Tendenz des Zentrums und des Ultramontanismus überhaupt. Es trifft sich gut, daß, gemäßigt als Auftakt zu den Verhandlungen, in der fortchristlichen Zeitschrift „Sächsischer Volkswart“ ein Artikel des liberalen sächsischen Landtagsabgeordneten Dr. Dietel erschienen ist, in dem das Verhältnis des Ultramontanismus zum modernen Staat scharf und kritisch unter die Lupe genommen wird.

Der Verfasser skizziert zunächst die Grundzüge und das Wesen des modernen Rechtsstaates im Gegensatz zum mittelalterlichen Staat. Während dieser identisch war mit der Kirche, vertritt der moderne Staat verfassungsmäßig die Freiheit, Gleichheit, Religions- und Kulturfreiheit, Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre. Der strenge Begriff des modernen Staates kenne darum keine offizielle Religion und keine offizielle Staatskirche. Der reale Staat der Gegenwart freilich habe den modernen Staatsbegriff noch nicht verwirklicht, man brauche nur an die Einrichtung einer seiner wichtigsten Institute, der Schule, zu denken. Ein weiteres Merkmal des modernen Staates sei seine Souveränität auf dem Gebiete der Gesetzgebung und der Rechtsprechung. Die Gesetze sollen für alle ohne Ausnahme Geltung haben.

Der Ultramontanismus stellt sich nun, wie der Verfasser im einzelnen nachweist, in einen ganz entschiedenen Gegensatz zu diesen Grundprinzipien des modernen Staates. Dietel zeigt dabei, wie gänzlich sich der ultramontane Staat von der Verwirklichung des modernen und Ultramontanismus gleichgültig stellt. Katholizismus aber sei ein religiöser, Ultramontanismus ein politischer Begriff. Die Anhänger des Ultramontanismus wollen mit Hilfe des Staates die Lehren der katholischen Kirche allgemein zur Geltung bringen, sie wollen die irdische Herrschaft der Kirche aufrechterhalten, insbesondere die verloren gegangene weltliche Macht des Papsttums in altägyptischer Weise wieder aufzurichten lassen. Mit Recht hebt Dr. Dietel hervor, daß solche Anschauungen in sich selbst stehen zu dem Begriff des modernen Staates. Ihr Ideal sei der mittelalterliche kirchliche Staat. In ihm soll die Kirche die Obermacht über die Staatsgewalt haben. Der Staat hat sich der Kirche unterzuordnen.

Weiterhin spricht der Ultramontanismus auch der Kirche das Recht zu, in das Gebiet der staatlichen Gesetz-

für ein Übel.“ Und an einer anderen Stelle: „Ein unlegbares Recht des Staates ist es, das religiöse Bekenntnis zur Bedingung für die Bekleidung öffentlicher Ämter zu machen.“

Der Ultramontanismus verneint sonach alle Fundamentalsätze des modernen Rechtsstaates. Dr. Dietel hat Recht, wenn er es als arge Heuchelei bezeichnet, daß das Zentrum in Parlament und Preß: sich als die beste Stütze der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung preist. Im Gegenteil, das Zentrum bedrohe, indem es die ultramontanen Lehren auf dem Wege der Gesetzgebung zu verwirklichen erstrebe, aufs gefährlichste den Bau des modernen Rechtsstaates. Sehr treffend wendet sich Dr. Dietel zum Schluß gegen die Konservativen, die die Fortschrittler als „verlappede Staatsfeinde“ bezeichnen, will diese bei aller Betonung der grundsätzlichen Verschiedenheit der Weltanschauung gelegentlich gemeinsam mit der Sozialdemokratie reaktionäre Bestrebungen durchkreuzt oder der blau schwärzigen Wtrüberdru ein Mandat entziehen haben, während sie selbst auch wiederholt direkt und indirekt die Sozialdemokratie unterstützt haben, dann aber auch unter Betonung der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ fortgesetzt das Zentrum, diesen gefährlichen Feind des Gegenwartsstaates, in seinem Bestreben nach politischer Macht wirksam unterstützen und diese verstärken helfen.

### Von den Katholikentagen

erwarten sich manche Kritiker und Zeitungen jedes Jahr immer noch irgend welche Überraschung. Wir müssen gestehen, daß wir es uns abgemöhnt haben, den Katholikentagen

denen Personen des Zentrums, noch irgend welchen Geschehnissen für uns zuzutrauen. Es ist doch immer das selbe, und 30seitigen und Schwierigkeiten werden vorher sehr äußerlich aus dem Wege geräumt. Wir glauben heute, daß die große das Zentrum aufwerfende Frage des Gewerkschaftsstreites, des Gegensatzes zwischen Berlin und Köln, eine Differenz in der Verhandlung bringen würde, der sich sich durch die Hilfe des Reichstagsabgeordneten Fürsten von Menzies eines besseren belehrt. In Formelfinden ist man im Zentrum und auf den Katholikentagen groß, und man hat eben auch hier die Formel gefunden, um etwaigen unangenehmen Debatten aus dem Wege zu gehen. Die Formel lautet: man muß zu dem Streit zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Arbeitgeber ihren Stellung nehmen, aber man hat so Stellung zu nehmen, daß man keine Stellung nimmt! Aber Thema darf nicht gesprochen werden, über Thema darf jeder seine Meinung für sich behalten! Mit der päpstlichen Sozialpolitik, die zwar für die katholischen Arbeitgebervereine eine unlegbare Vorlesung befindet, aber doch auch die christlichen Gewerkschaften nicht ohne weiteres in den Pfuhl der Söhle befördert, ist die Möglichkeit gefunden, jede Richtung bei ihrer Auffassung selig werden zu lassen. Zunächst flüchte der Herr Fürst, die beiderseitigen Arbeitgeberorganisationen sollten die Fehde lassen, und er beschwichtigte die Gemüter mit dem wundervollen Trostworte, daß ja doch, wie man sich drehen und wenden mag und welche Gewerkschaftspolitik man treibe, alle Wege nach dem geliebten Rom führen. Mit dieser Wendung war das erlösende Wort gegeben, und es ist nicht zu erwarten, daß auf dem Katholikentage noch irgend welche Offenbarungen über den Gewerkschaftsstreit laut werden.

In übrigen wurde ogkatorischer denn je die Rückberufung der Jesuiten verlangt und die billige Auslieferung der Schule an die Kirche. Aber das sind ja vom Zentrum und vom Katholikentage Selbstverständlichkeiten und ebenso der tosende, minutenlang andauernde Befallssturm, der allen Rednern folgt und der auch sehr häufig da einsetzt, wo der nächstern Leser auch nicht begreifen kann, warum der eben ausgesprochene Gedankenflüß die Massen so ungeheuer begeistert hat. Aber diese gewaltigen Befallsstürme gehören eben mit zu dem Arrangement der Katholikentage, und als solches ist sie getreulich zu registrieren — auch als ein Beitrag zu der Kulturhöhe, zu der wir uns im 20. Jahrhundert glücklich aufgeschwungen haben!

## Submissionswesen und Weltfremdheit der Behörden.

Auf dem letzten Handwerks- und Gewerbetag war behauptet worden, daß die ausführenden Behörden sich um die Materialerlässe über den Hindus als sehr nicht kümmern. Diese Behauptung wurde sofort halbamtlich zurückgewiesen. In Handwerkskreisen ist man jedoch anderer Meinung. Vermehrt Kapar d'wißt, wie der „Tag“ berichtet, den Behörden sogar Weltfremdheit vor. Zum Beweise seiner Ansicht führt er aus:

In Kassel z. B. erhielt ein Mensch, der achmal vorbetraut war und zuletzt im Buchhaus gefessen hatte, den Auftrag, ein Holz zu beschaffen. Und da soll die Behauptung nicht berechtigt sein, daß der reelle Handwerker keine Unterfertigung findet? Bekanntlich besteht in Holzgewerbe eine große Arbeitslosigkeit. Nun hatte Spandau 3000 Munitionskisten zu vergeben. Wir bewahren uns von der Handwerkskammer aus um den Auftrag. Aber wir wollten ihn zugleich dazu benutzen, um einmal zu sehen, wie weit die Dinge gehen. Wir nahmen uns die Mühe, die Regeln und den Arbeitslohn zu berechnen. Es sollte kein Feindnis sein, sondern ein anderer der Auftrag. An das Kriegsministerium haben wir vor fünf Wochen uns mit einer Eingabe gewandt, bei der Vergebung der durch die neue Wehrordnung notwendig gewordenen Arbeiten sich mit uns in Verbindung zu setzen. Weiter wurden wir mit feiner Antwort gewürdigt. Innerhalb der Verwaltungen selbst macht man sich keine eigenen Gedanken über diese Zustände. Höhere Beamte legen zu mir gekommen, um Rat zu holen, wie hier geholfen werden könne. Sie mußten dann ihre Ohnmacht einsehen und mußten aufgeben, wie dem Minister die Arbeit ausgelassen wurde.

Gegen diese Beschuldigungen wendet sich die „Nordb. Allg. Ztg.“:

Doch in Einzelheiten der Welt der neuen Anordnungen bei dem einen oder dem anderen der beteiligten Beamten noch nicht durchgegriffen ist, mag zutreffen und ist von uns auch nicht als unmöglich bezeichnet. Solche Fälle müssen im Wege der Besondere verfolgt werden und werden, falls die Angaben sich als zureichend und von Einzelfällen frei erwiesen, über ihre für das Handwerk wohlwollende Erledigung finden. Angesichts der geringen Zahl der bislang tatsächlich eingegangenen Bestimmungen, und angesichts der günstigen Ergebnisse der in großen Umfang der Katholikentage des Geschäftsprüfung durch Ministerialkommissionen, nebenbei bemerkt, den Vorwurf der Weltfremdheit etwas seltsam erscheinen läßt — kann die Zahl der Fälle, in denen bedrückte Beschwerden zu erheben sind, im Verhältnis zu den zahlreichen Verbindungen der staatlichen Verwaltungen nicht groß sein. Unredertigkeit aber ist es, diese wenigen Fälle zu verallgemeinern und der großen Zahl von ausführenden Beamten, die mit vielem Verständnis und großem Wohlwollen den im Einzelfall allerdings schwierigen — Handwerkerstuh ausüben, den Vorwurf der Nichtmüdigkeit zu machen.

## Die Lage auf dem Balkan.

Die Türken richten ihre Herrschaft in den von ihnen wieder belebten Gebieten in der alten Weise wieder auf, wie sie vor dem Kriege bestanden hatte, ohne auf die wachsenden Stimmen der Grobmächtig zu hören. Bis zur Warth al'lo lautet die Forderung der neuen Politik, die man in Konstantinopel verfolgt, und mit größter Sorgfalt ist man darauf bedacht, ein Übergriff über Grenzen durch militärische Eroberungslust zu verhindern. So ist, wie dem „Berl. Bot.-Anz.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, auf eine Anfrage des Oberkommandierenden der französischen Truppen, ob er dem Wünsche des griechischen Kommandanten nachkommen und den Schutz der Türken und Griechen übernehmen solle, von der Porte geantwortet worden, daß die Türkei von einem Verleugung weiterer Gebiete jenseits der Marica abzusehen wolle. Gegenwärtig demieret die Porte offiziell die Weidung, daß türkische Truppen Debea gar nicht bestärken.

Der französische Botschafter in Petersburg hat, die Marica zu übergriffen oder die Grenze darüber hinaus zu verdrängen. Da die türkischen Botschafter unbekannt seien, habe die Türkei einige Punkte an der Marica, deren Bevölkerung des Schutzes bedürfte, besetzen müssen, aber diese Lage könne nicht andauern. Die Porte habe keine Militärbehörden eingesetzt und das Oberkommando angeordnet, Bedrohungen nicht zu begehen.

Überreichung eines türkischen Memorandums in Petersburg.  
Der türkische Botschafter in Petersburg hat, wie dem „Berl. Bot.-Anz.“ von dort gemeldet wird,

